

Auftrag der kirchlichen Medien?

[kath.ch/eko] Anlässlich der Einweihung des katholischen Medienzentrums der Westschweiz meinte Nuntius Thomas E. Gullickson, katholische Medien fänden ihre Daseinsberechtigung nicht nur im Verfassen objektiver und nüchterner Berichterstattung, sondern in der Verkündigung der frohen Botschaft. Es wäre schön, wenn sich kirchliche Medien, er nannte sie «Mitarbeiter des Evangeliums», auf diesem Weg vom schlechten Ruf der säkularen Medien unterscheiden könnten. Als Negativfolie dazu wurden die Begriffe «Fake News» und «Alternative Fakten» genannt.

Was aber ist die Rolle kirchlicher Medien? Kath.ch-Redaktorin **Sylvia Stam** fragt im nachfolgenden Kommentar nach der Rolle der kirchlichen Medienarbeit: «Worin besteht die Daseinsberechtigung katholischer Medien, wenn ihre Methoden sich nicht von denjenigen säkularer Medien

unterscheidet?, fragte Thomas Gullickson. Gewiss, als Journalistin eines katholischen Onlineportals ist es meine Aufgabe, über Menschen zu berichten, die im Dienst des Evangeliums stehen: Seien dies nun Bischöfe, die sich für eine intakte Natur oder gegen Abtreibung starkmachen, Freiwillige, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren oder Gläubige, die für den Miteinbezug von Frauen in kirchlichen Entscheidungsgremien nach Rom pilgern.

Die Aufgabe katholischer Medienarbeit auf die Verkündigung des Evangeliums und der Mission der Kirche zu reduzieren, heisst jedoch, deren journalistischen Auftrag zu ignorieren. Denn worin besteht die Daseinsberechtigung von Journalisten, egal ob von säkularen oder kirchlichen Medien, wenn sie sich nicht von der Unternehmenskommunikation unterscheidet? Wo Journalisten sich ungefiltert für PR einsetzen lassen, wo bleibt dann das kritische Korrektiv? Denn dass auch die Kirche ein Unternehmen mit Interessen ist, wird immer dann spürbar, wenn katholische Medien etwas thematisieren, was Kirchenvertreter nicht gern hören.

Etwa dann, wenn die befreiende Botschaft des Evangeliums, das Leben in Fülle, nicht für alle gilt, sondern bestimmten Menschen verweigert wird, weil es der Kirchenlehre widerspricht – ich denke an geschiedene Wiederverheiratete, die kommunizieren wollen, an Homosexuelle, die eine Anstellung in der Kirche wünschen, an Frauen, die Priesterinnen werden möchten.

Hier kritisch nachzufragen, mit denselben objektiven Methoden, wie säkulare Medien es tun, ist ebenso Aufgabe der katholischen Medien. Sie sollen und dürfen keine kirchliche Unternehmenskommunikation betreiben. Nur so wird gewährleistet, dass die Kirche als Verkünderin des Evangeliums ihre Glaubwürdigkeit behält.» Sylvia Stam



Dürfen Pfarreiblätter als katholische Medien auch ein kritisches Korrektiv sein?

Bild: Eugen Koller

Persönlich



Lächelnde Augen

Vor sehr vielen Jahren wollte ich in einem Geschäft für Kunsthandwerk Perlen kaufen. Als ich den Laden betrat, begleitete die Verkäuferin gerade einen Kunden zur Tür und schenkte ihm beim Verabschieden ein strahlendes Lächeln, das er gut gelaunt erwiderte.

«Was für eine glückliche Frau!», dachte ich spontan und fragte mich mit ein wenig Wehmut im Herzen: Wer würde mir an diesem Tag noch so befreiend zulächeln? Und wem würde ich meinerseits auf diese beglückende Art begegnen dürfen?

Inzwischen sind gut zwanzig Jahre vergangen. Sehr viele Menschen haben mir seither freudig zugelächelt. Und ungezählte Male bin ich es gewesen, die ein Lächeln verschenkt hat. Aber das besondere Lächeln dieser Frau ist mir bis heute in Erinnerung geblieben.

Und seither lächle ich bewusster: Thich Nhat Hanh, ein vietnamesischer buddhistischer Mönch, hat die Praxis des inneren Lächelns gelehrt. Er lädt uns ein, zu jeder Zeit und bei allen Alltagstätigkeiten ein feines Lächeln auf den Lippen zu tragen, um unserer achtsamen und liebevollen Haltung zum Leben Ausdruck zu verleihen.

Und noch unauffälliger – aber umso wirksamer – ist das Lächeln der Augen: Man lässt den Mund entspannt und legt in die beiden äussersten Augenwinkel ein Mini-Lächeln, das wunderbar nach innen wirkt und von aussen kaum sichtbar ist.

Und obwohl dieses Lächeln so winzig und unaufdringlich ist, entfaltet es eine liebevolle Wirkung auf unser Gegenüber.

Ob Jesus dieses Lächeln in den Augenwinkeln auch hatte? – Ich vermute: ja.

Anette Lippeck
anette.lippeck@bluewin.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

In eigener Sache

Anette Lippeck neue Kolumnistin

[eko] Wie schon angekündigt, konnte die Zentral-Redaktion mit der Stanser Psycholo-



gin **Anette Lippeck** eine weitere Kolumnistin für das «Persönlich» gewinnen. Nachdem sie schon einige Artikel für das Pfarreiblatt Uri Schwyz geschrieben hat, erscheint heute

ihr erstes «Persönlich» auf der Front. Zu ihrer Person schreibt sie Ihnen: «Ich bin 60+, Psychologin und liebe gute Geschichten. Andere Menschen sammeln Briefmarken oder Geld – ich sammle sinnstiftende Geschichten. Immer, wenn sich ein Konflikt löst, wenn sich eine Lebenssituation zum Guten hin verändert oder wenn eine positive Überraschung geschieht, werde ich aufmerksam und suche «die Idee Gottes» dahinter.

Ja, ich glaube an eine göttliche Idee im Leben der Menschen, an einen spirituellen Leitgedanken, der Sinn und Halt gibt. Der entdeckt und gelebt werden möchte. Der verloren gehen kann. Der sich wandeln kann – aber immer authentisch zu einem Menschenleben dazugehört. Wenn die «Idee Gottes» in meinem Leben aufscheint, bin ich ganz persönlich gemeint und nicht mein Partner, meine Nachbarin oder meine beste Freundin.

Naja, und dann finde ich es sehr bereichernd, diese Geschichten der Lebensidee – manchmal sind sie winzig klein und anscheinend unbedeutend – zu erzählen und von anderen Menschen auch zu lesen. Vielleicht geht das anderen Leserinnen und Lesern des Pfarreiblattes auch so. Deshalb habe ich mich gerne gemeldet, unter «Persönlich» zu schreiben. Und vielleicht auch sonst wieder einmal einen Artikel.»

Kirche Schweiz

Neues Fachgremium Palliative Care

[SBK/eko] Vor einem Jahr ging die Schweizerische Bischofskonferenz mit der Einführung einer Fachstelle Palliative Care einen konkreten Schritt in Richtung Stärkung der katholischen Seelsorge im Gesundheitswesen. Erste Inhaberin der Fachstelle ist seit anfangs 2017 die Theologin **Jeanine Kosch-Vernier**. Ein Fachgremium Palliative Care

soll die Stelleninhaberin bei ihrer Arbeit unterstützen und einer verbesserten Vernetzung in diesem Bereich dienen. Die SBK hat folgende Personen in das Fachgremium Palliative Care berufen: Wolfgang Bürgstein, Kommission Justitia et Pax; Tatjana Disteli, Katholische Dienststellenleiterin Spital und Klinikseelsorge, Kanton Zürich; Annette Mayer, CHUV Lausanne; Lisa Palm, Fachgruppe Seelsorge palliative.ch; Simon Peng-Keller, Lehrstuhlinhaber Palliative Care Universität Zürich; Doris Rey-Meier, Kommission für Bioethik; Johannes Utters, Clinical Pastoral Training CPT; Andreas Zimmermann, Spitalseelsorgevereinigung. Zuständig innerhalb der SBK für das Thema Gesundheitswesen ist Weihbischof **Marian Eleganti**.

Bistum Chur

Themenschwerpunkte des Bischofs

[BK/eko] Nach der Amtszeitverlängerung durch Papst Franziskus hat der Bischof von Chur (erstmalig in seiner Amtszeit) öffentlich Themenschwerpunkte für die Bistumsleitung in den kommenden zwei Jahren angekündigt.

1. Die Erarbeitung von diözesanen Standards für die **Ehevorbereitung**. Der Bischof möchte bis 2019 verbindliche Standards.

2. Die Frage der **Bistumseinteilung**. Vitus Huonder möchte weiter abklären lassen, ob es in Zukunft ein Bistum Zürich geben soll.

3. Der seelsorgerliche Umgang mit der **«Gender-Ideologie»**. Der Bischof möchte von den kantonalen Seelsorgeräten Vorschläge auf der Basis der Aussagen von Papst Franziskus. Dieser hat in seinem Schreiben «Amoris laetitia» (Nr. 56) Gender als Ideologie bezeichnet und erklärt: «Gender leugnet den Unterschied und die natürliche Aufeinanderwiesenseitigkeit von Mann und Frau. Gender (...) höhlt die anthropologische Grundlage der Familie aus, fördert Erziehungspläne und eine Ausrichtung der Gesetzgebung, die eine persönliche Identität und affektive Intimität fördern, die von der biologischen Verschiedenheit zwischen Mann und Frau radikal abgekoppelt sind.» Der Bischof von Chur wendet sich damit zusammen mit dem Papst gegen eine zum Teil auch von Kirchenvertretern betriebene Verharmlosung dieser mit dem christlichen Menschenbild im Widerspruch stehenden Ideologie.

4. **Missbrauch der Kirche für politische Anliegen**: Der Bischof wünscht ein Massnahmenpaket zur Aufklärung, nachdem viele Gläubige in den letzten Jahren ihren Austritt aus den staatskirchenrechtlichen Körperschaften erklärt oder sich ganz von

der Kirche abgewandt haben, weil die Kirche von einigen Repräsentanten für (partei-)politische Stellungnahmen missbraucht wurde. Demgegenüber gilt es auf der Grundlage des 2. Vatikanischen Konzils aufzuzeigen, dass Gläubige guten Gewissens und mit vernünftigen Argumenten verschiedene politische Optionen wählen können, wenn es darum geht, wie wir in der Schweiz aktuelle Fragen zu Gerechtigkeit, Ökologie oder Ökonomie beantworten wollen.

www.bistum-chur.ch/bistumsleitung/dioezesanbischof/briefe/themenschwerpunkte-bis-2019/

Kanton Schwyz

Neuer Pfarradministrator Muotathal

[NR/eko] Mit dem Einverständnis des Generalvikars Martin Kopp und des Bischofsrates übernahm Vikar **Mirek Golonka** (1973) ab 1. Juni die Aufgabe des Pfarradministrators von Edgar Brunner, Illgau, der diese Aufgabe drei Jahre wahrnahm.

Vikar für Ibach

[BK/eko] **Andreas Zgraja**, jüngst zum Priester geweiht, wurde vom Churer Bischof zum Vikar für die Pfarrei Ibach ernannt. Er wird auch in Schwyz und Seewen für priesterliche Dienste eingesetzt.

Kanton Uri

Paul Bennet wieder Präsident

[eko] Zum Legislaturstart des Grossen Landeskirchenrates musste der Präsidentensessel neu besetzt werden. Zwei Tage zuvor konnte sich **Paul Bennet**, Andermatt, entscheiden, das Präsidium zum 2. Mal (schon ab 2005 Präsident) zu übernehmen. Der 77-Jährige betonte in seiner Eröffnungsansprache, dass sich die oberste gesetzgebende Behörde der Römisch-katholischen Kirche Uris in den Dienst der Seelsorge soll. Die Gesprächs- und Diskussionskultur mit dem Bistum Chur bezeichnete er «zurzeit als alles andere als erfreulich».

Petra Merenda, Schattdorf, stellt sich als Vizepräsidentin und **Heidi Jausch**, Erstfeld, als Präsidentin der Finanzkommission zur Verfügung. Der abtretende Präsident des Kleinen Landeskirchenrates, Gunthard Orglmeister, bezeichnete das Duale System mit Pfarreien und Kirchgemeinden als Segen.

Neue Leitung in Pfarrei Bruder Klaus

[eko] Da Gemeindeleiter Bruno Tresch ab 1. Juni sein Dienstaltersgeschenk bezieht und Ende Juli pensioniert wird, übernahm ab 1. Juni **Daniel Krieg**, als Pfarradministrator, die operative Leitung der Pfarrei Bruder Klaus in Altdorf.

Geschichte der von Flüe von der Ehefrau dargestellt

Kapuzinerbruder Niklaus Kuster und Nadia Rudolf, Morschach, lassen in ihrem Buch «Fernnahe Liebe» Dorothea sprechen. Sie schildert aus ihrem Leben die verschiedenen Etappen. Im Interview spricht Niklaus Kuster über sein Verhältnis zu Bruder Klaus.

Von Daniel Zumoberhaus, Walliser Bote

Bruder Niklaus Kuster, was fasziniert Sie an der Person von Bruder Klaus?

Mein Namenspatron spricht mich zunächst als Landwirt an, der zusammen mit seiner Ehefrau und Familie den Glauben im bäuerlichen Alltag lebt: Christlicher Glaube ist praktisch und gibt dem Leben Tiefe und Weite.

Ihr Buch über Niklaus ist aus der Sicht der Ehefrau geschrieben: Was fasziniert Sie an der Person Dorotheas?

Ihre Liebe, die aus dem Ja zu jedem neuen Lebensabschnitt spricht. Dorothea wird mit 14 Jahren verheiratet, wie das damals üblich war. Sie sagt Ja zur Ehe mit einem angesehenen Bergbauern, der schon 30 ist, und zieht dafür von der Sonnenseite des Tales auf die Schattenseite. Sie sagt Ja zu zehn Kindern und begleitet sie auf ihrem Weg – fünf Buben und fünf Mädchen.

Sagte sie auch bedingungslos Ja zum Aufbruch ihres Gatten nach 20 Ehejahren und nach einer tiefen Midlife-Crisis?

Ja, sie kleidet ihren Liebsten als Pilger ein, da er sich von Gott in die Fremde gerufen fühlt. Es eröffnet ihrer Ehe eine zweite Etappe und eine neue Farbe: Dorothea zeigt sich erstaunlich präsent in der Ranftschlucht – und Niklaus teilt vieles mit ihr, wenn auch nicht mehr Tisch und Bett.

Als Ratsherr zeigt sich Niklaus auch politisch sehr wach und tritt gegen unnötige Gewalt ein: Sieht so politisch beherzter christlicher Glaube aus?

Als Vertreter Sachsens führt Niklaus Prozess gegen den eigenen Pfarrer: Christlicher Glaube setzt sich für Gerechtigkeit ein – und ist dabei auch kirchenkritisch.

Niklaus bewegt mich aber auch mit seinen zweimal 20 Jahren Eheleben: zunächst als Familienvater im gemeinsamen Haus, dann als Friedensstifter im Ranft – und bleibt auch da Frau und Kindern eng verbunden.

Was ist Niklaus' zeitlose spirituelle wie gesellschaftliche Botschaft?

Ich greife hier aus den vielen Antworten in unserem Buch nur ein zentrales Vermäch-

nis auf. Niklaus hat das Meditationsradbild nach seinen Wünschen malen lassen. In den vier Ecken stehen die Evangelisten Markus, Lukas, Matthäus und Johannes: Kirche und Christsein findet ihre Orientierung in der guten Nachricht der Evangelien. Gott zeigt



Bruder Niklaus Kuster in seinem Element: dem Referieren. Bild: zVg

seine Liebe in der Schöpfung – und der Mensch im gerechten Umgang mit ihren Gütern.

Das ist die Kernbotschaft?

Ja, und die sechs Medaillons des Tuches führen sie weiter: Wer Gottes Zuwendung in Schöpfung und eigenem Leben erkennt, engagiert sich gegen den Hunger in der Welt, jede Form von Fremdenfeindlichkeit, Armut und Blossstellung von Menschen, für ein ökologisch sensibles und gesellschaftlich gutes Miteinander in unserem Land.

Wie würde Bruder Klaus in der heutigen Zeit aufgenommen?

Unterschiedliche Menschen aus allen Generationen, Schichten, Landesteilen und Kirchen besuchen den Ranft auch heute. Im offiziellen Gedenkband «Mystiker, Mittler,

Mensch» schreibt Franz Hohler den ersten Beitrag: Sein Gedicht endet mit der Frage: «Was sollen wir tun, Bruder Klaus? Was sollen wir tun?»

Und was sollen wir tun?

Wir brauchen die Frage nicht theoretisch zu stellen: Sie finden die Antwort unter anderem in vierzig meist aktuellen Beiträgen des Gedenkbandes – von modernen Menschen verfasst, mit Fragen aus dem heutigen Leben heraus und Antworten des Friedensstifters ins Jetzt.

Wie biografisch ist die von Ihnen und Nadja Rudolf von Rohr verfasste Erzählung «Fernnahe Liebe. Klaus und Dorothea von Flüe» nun tatsächlich?

Der beste Kenner von Bruder Klaus, Roland Gröbli, spricht von einer gewissenhaft recherchierten und berührenden Doppelbiografie: Die Geschichte der von Flüe wirkt dabei ungewohnt neu – aus der Sicht der Ehefrau dargestellt.

Dorothea schildert seinen und ihren Weg lebhaft und anschaulich, verschweigt weder das gemeinsame Glück noch das schmerzliche Ringen des Paares. Das Buch weist für alle wichtigen Aussagen die massgeblichen Quellen und Fachliteratur nach, schildert jedoch mit viel literarischer Freiheit Dorotheas «Autobiografie».

Was hat Sie rund um das Innenleben der Familie von Flüe am meisten überrascht?

Neu ist gegenüber bisherigen Büchern das grossartige Profil, mit dem Dorothea aus dem Schatten der Geschichte tritt. Sie überrascht auch im Ranft selbst, wohin sie und ihre Familie sonntags zum Gottesdienst gehen und wo sie auch immer wieder mit Niklaus ganz persönlich zusammensitzt.

Gibt es Parallelen im Leben von Bruder Klaus und Ihrem Leben als Bruder des Kapuzinerordens?

Niklaus von Flüe und ich sind beide ganz grundlegend Brüder: Brüder mit eigenen Geschwistern – und Brüder zu jedem Menschen, der «Vater unser» sagt.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Mit dem Einsiedler im Ranft teile ich die Erfahrung, dass «Kraft aus der Tiefe» und «Licht aus der Höhe» in die Weite führen – und Wege des Friedens eröffnen: sei es in zwischenmenschlichen Konflikten, in persönlichen Sorgen, in der nationalen Politik und im Blick über den Schweizer Zaun hinaus. Niklaus ermutigt mich, wach in dieser Welt zu leben, Visionen zu trauen und mich auf jeden Menschen einzulassen, der mir

Einblick in seine Geschichte und seine Sehnsucht gibt.

Was unterscheidet Sie dann doch gründlich von Bruder Klaus?

Niklaus lebte sesshaft in seiner Schlucht und empfing da unterschiedlichste Menschen. Ich reise als Franziskaner durch halb Europa und treffe Menschen in den vielfältigsten Lebenswelten, bis hin zu Pfahlbewohnern im Amazonas-Urwald.

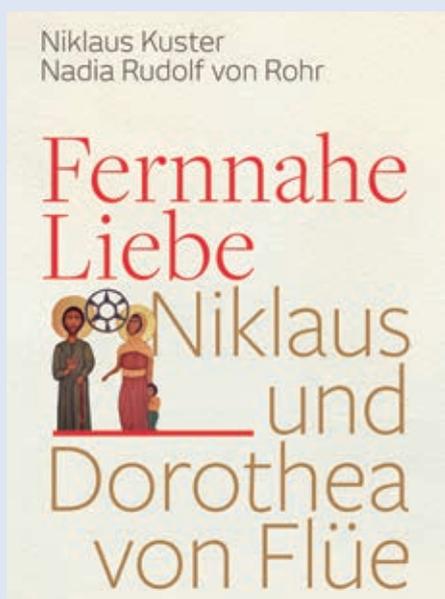
Buch aus der Sicht von Dorothea

Mitautorin Nadia Rudolf von Rohr, Morschach, Leiterin der Zentrale der Franziskanischen Laienbewegung der Deutschschweiz (FG) schreibt zu ihrem Buch: «Eines von den Dingen, die ich in meinem Leben gerne einmal machen wollte, ist, ein Buch zu schreiben.

Ich habe selber gestaunt, wie die Lebensgeschichte von Bruder Klaus und insbesondere die von Dorothea, seiner Frau, in unsere Zeit und Lebenswelt zu sprechen vermögen.

Anders als die bisherige Literatur über den Schweizer Nationalheiligen lässt es auch Dorothea sprechen, die starke Frau, mit der Niklaus von Flüe gern zu Tanzen ging und ohne die sein Werdegang undenkbar wäre.

Das Buch erzählt von Obwalden im 15. Jahrhundert, vom Leben einer Bauernfamilie, von 20 glücklichen Ehejahren, von Niklaus' überraschender Lebenswende mit 50 Jahren und von Dorotheas eigenem Werden. Es zeichnet das Bild zweier kantiger Persönlichkeiten und ihrer Lebenswege, die sich verbunden haben und die trotz Trennung untrennbar geblieben sind. Deshalb geht es nicht nur um Mystik und Politik des Heiligen, sondern ebenso um eine Ehe- und Liebesgeschichte, die von Verantwortung, Bindung und Freiheiten spricht.»



Niklaus Kuster, Kapuziner, lehrt Kirchengeschichte und Spiritualität an der Universität Luzern sowie an Ordenshochschulen in Madrid und Münster, begleitet Reisen und ist ein gefragter Referent und Autor.

Nadia Rudolf von Rohr studierte Germanistik, arbeitete danach in der Wirtschaft. Seit zehn Jahren Leiterin der Zentrale der FG.

Niklaus Kuster / Nadia Rudolf von Rohr:

«Fernnahe Liebe

Niklaus und Dorothea von Flüe»

192 S., vierfarbig, Hardcover, 19 Euro,

Patmos Verlag, Ostfildern

ISBN 978-3-8436-0876-3

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

24.6.: Christoph Jungen

1.7.: Edith Birbaumer, Luzern

9.7.: Peter Feenstra

Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Perspektiven. Eine Familie – zwei Religionen

Früher war selbst eine Ehe zwischen einer Katholikin und einem Protestanten noch unvorstellbar. Heute: Buddhistinnen heiraten Christen, Muslime heiraten Christinnen. So kommt es, dass auch in der Schweiz immer mehr Paare in interreligiösen Beziehungen leben. Manche Religionen verbieten die Hochzeit mit Andersgläubigen oder stimmen nur in bestimmten Fällen zu. Andere Religionen lassen dies offen oder die Gläubigen halten sich ganz einfach nicht an die Vorschriften.

Aber viele Paare stossen auch an Grenzen, wo sie die Religion des andern nicht verstehen und vielleicht auch nicht teilen wollen. Perspektiven porträtiert solche interreligiösen Paare. 25.6., 8.30 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigten

25.6.: Michael Pfiffner, Uznach

9.7.: Vreni Ammann, St. Gallen

10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sonntig – Geistliches Wort zum Sonntag

25.6.: Urs Jäger, Einsiedeln

2.7.: Mary-Claude Lottenbach, Schwyz

9.7.: Aaron Brunner, Einsiedeln

Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,

Radio Central

Ihre Meinung ...

Nach der Lektüre vieler Ausgaben des «Pfarreiblattes Uri Schwyz» möchte ich Ihnen als Redaktor zu Ihrer gelungenen Pressearche gratulieren! Wir brauchen im Bistum Chur nötiger denn je eine vielfältige und kritische Berichterstattung und da ist Ihr Pfarreiblatt eine wichtige Stimme, weiter so ...!

Prof. Dr. Christian Cebulj, Rektor der Theologischen Hochschule Chur, Lehrstuhl für Religionspädagogik und Katechetik, Alte Schanfiggerstr. 7, Chur

Ich empfinde es als beschämend, dass die

Bestätigung von Bischof Vitus durch den Papst von der Schweizer Bischofskonferenz lediglich mit einer dünnlippigen Äusserung zur Kenntnis genommen wurde, statt ihm zu gratulieren und alles Gute zu wünschen, und dass andere sich daran sogar stossen (Pfarreiblattredaktor E. Koller).

Lassen Sie mich daher Bischof Huonder beglückwünschen, ihm ausdrücklich für seine Treue zu Jesus und seinen Dienst in seiner Kirche danken und ihm für seine weitere Arbeit den reichen Segen und den Beistand des Hl. Geistes wünschen!

Markus Goebel, Furrenmatte 2, Einsiedeln

Liturgischer Kalender

25.6.: 12. Sonntag im Jahreskreis A

Jer 20,10–13; Röm 5,12–15;

Mt 10,26–33

2.7.: 13. Sonntag im Jahreskreis A

2 Kön 4,8–11.14–16a; Röm 6,3–4.8–11;

Mt 10,37–42

9.7.: 14. Sonntag im Jahreskreis A

Sach 9,9–10; Röm 8,9.11–13;

Mt 11,25–30

Pilgern und übernachten auf «Himmlischen Pfaden»

Wallfahren und Pilgern sind zum Inbegriff der spirituellen Erfahrung und der Selbsterkenntnis geworden. Was für Europa der Jakobsweg ist, sind für die Innerschweiz die Himmlischen Pfade.

Von Beatrice Suter, Sakrallandschaft Innerschweiz

Herzlichkeit und Gastfreundschaft gehören bei den Übernachtungsmöglichkeiten dazu, wie das Beispiel im Haus Maria Theresia in Ingenbohl zeigt. Die Wege der «Himmlischen Pfade» führen entlang von offiziellen Pilger- und Wanderwegen, vorbei an Wallfahrtskirchen, Kapellen und Klöstern.

Seit neun Jahren in Betrieb

In der Gemeinde Ingenbohl-Brunnen am Vierwaldstättersee liegt das Haus Maria Theresia des Klosters Ingenbohl. Schwester **Hildegard Zäch** führt das Haus bereits seit neun Jahren mit zwei Mitschwestern: mit Engagement und viel Herzblut. «Trotz vieler Arbeit ist die Motivation gross hier zu wirken, denn die Pilgerherberge macht einfach Sinn.» Das Haus Maria Theresia bietet Platz für 27 Personen. Die Übernachtungszahlen steigen. Gäste sind Einzelpilger, Gruppenpilger, junge Erwachsene, Firmlinge oder Schulen. Seit zwei Jahren können auch Familien und Einzelpersonen einfache Ferien im Haus Maria Theresia buchen. Dies auch dank der «Himmlischen Pfade», einem speziellen Wanderwegnetz, das der Verein Sakrallandschaft Innerschweiz vor drei Jahren lanciert hat.

Gäste aus aller Welt

Längst treffen nicht nur Pensionierte, sondern auch junge Menschen ein. Begrüsst werden sie von der Schwester mit einem Glas Wasser. Dazu erhalten sie den offiziellen Pilgerstempel. «Viele Pilger haben einen genauen Plan, wo sie hinwollen. Einige laufen ziellos drauf los und wissen nicht, dass ab Brunnen die Route mit dem Schiff nach Treib weitergeht.» Die Schwestern sind sehr offen und heissen die Gäste warmherzig willkommen. Stutzig wird Schwester Hildegard, wenn Pilger ohne Geld anklopfen und eine kostenlose Übernachtung fordern. Denn ganz ohne Entgelt können die Ingenbohler Schwestern das Gasthaus nicht führen. Schwester Hildegard weist dann jeweils auf das kostengünstige Übernachtungsangebot mit Frühstück hin: 32 Franken für Erwachsene, 22 Franken für Studenten und Kinder. Dazu kommen die Kurtaxen.

Dass die Gäste sich hier wohlfühlen, zeigen die herzlichen Einträge im Gästebuch, das im Speisesaal aufliegt: Koreaner, Engländer und gar eine Jugendliche aus Burkina Faso waren schon zu Gast. Auch wiederkehrende Gäste dürfen die Schwestern des Öfteren begrüßen. «Viele Gruppenpilger kommen oft zu einem späteren Zeitpunkt alleine vorbei, denn das Pilgern in Gruppen ist einfach nicht dasselbe», ist Schwester Hildegard überzeugt.

Ort der Ruhe und Gemeinschaft

In der Pilgerherberge herrscht ausdrücklich kein Hotelbetrieb. Ein Nachtessen wird nicht angeboten. Die Gäste dürfen im Speisesaal picknicken oder selbständig ihre Mahlzeiten kochen. Bei schönem Wetter bietet sich die Terrasse vor dem Haus zum Verweilen an. Die Schwester im Frühstücksdienst isst in der Regel auch mit den Gästen mit. Das bietet Gelegenheit für Gespräche über Gott und die Welt, aber auch fürs Philosophieren und Politisieren. «Auffällig ist, dass Einzelpersonen und Männer öfter das Gespräch suchen als Frauen. Viele Pilger verarbeiten Schicksale durch das Gehen», weiss Schwester Hildegard. Die Gäste haben auch die Möglichkeit an Gebet und Messe im nahen Kloster Ingenbohl teilzunehmen.



Schwester Hildegard Zäch heisst Pilger im Haus Maria Theresia in Ingenbohl willkommen.

Bild: Sakrallandschaft Innerschweiz

«Himmlische Pfade»

Ob in Einzeletappen oder als Mehrtageswanderung, das Wegstreckennetz «Himmlische Pfade» bietet eine reiche Auswahl von einfachen Wegen bis zu anspruchsvollen Pfaden an. Verlinkt sind die Tourenvorschläge mit dem Kartenmaterial von SchweizMobil. Ergänzt werden sie mit vielen Tipps für einen erlebnisreichen Wochenendausflug oder ganze Wanderwochen.

Die drei Broschüren zu den «Himmlische Pfade» sind kostenlos erhältlich bei:

Verein Sakrallandschaft Innerschweiz,
Blumenweg 8, 6003 Luzern,

🌐 www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch
info@sakrallandschaft-innerschweiz.ch

<https://www.facebook.com/SakrallandschaftInnerschweiz>

Geschäftsstelle: ☎ 041 210 66 22

Übernachten mit Varianten

Auf den Himmlischen Pfaden, die von St. Urban über Luthern Bad, Heiligkreuz, Werthenstein, Hergiswald, Sachseln/Flüelirand, Engelberg, Maria-Rickenbach, Ingenbohl, Einsiedeln, Muri, Beromünster wieder nach St. Urban führen, finden Wanderer Übernachtungsmöglichkeiten in allen Segmenten und Variationen: Von der Jugendherberge in Engelberg und dem Jugendstillhotel Pax Montana im Flüelirand, dem Bed & Breakfast im Chorherrenhaus in Beromünster oder dem Berggasthaus auf dem Napf über das 4-Sterne-Haus auf der Melchsee-Frutt oder dem Jurtendorf in Luthern Bad bis zum City-Hotel in Zug oder dem Hotel Adler in Muri.

Neben dem Kloster Ingenbohl bieten auch andere Klöster kostengünstige Übernachtungen an: So die Klöster Einsiedeln, Engelberg, Melchtal und Werthenstein.

Mehr Good News – kirchliche Medienarbeit im Fokus

Die Herausforderungen an Medienunternehmen verändern sich laufend. Das erfordert Aufmerksamkeit auch von kirchlicher Seite. In drei sprachregionalen Zentren werden auf Initiative der Bischöfe kirchenrelevante Informationen für einen breiten Kreis von Mediennutzenden veröffentlicht.

Von Martin Spilker, Redaktionsleiter von kath.ch, dem Portal des Katholischen Medienzentrums Zürich

«Für Sie setzen wir kirchliche Themen ins Bild.» Die drei 2015 gegründeten katholischen Medienzentren in der Schweiz möchten ihre Arbeit vorstellen. Dabei wirkt der Titel «Medienzentrum» bereits etwas antiquiert. Denn, wo ist in der Zeit von Snapchat, Instagram, Facebook und vielen anderen Kanälen ein Zentrum in Sachen Kommunikation auszumachen?

Viele Kanäle ...

Als Online-Portal sind kath.ch und die Partner-Portale in der Romandie und im Tessin zuerst einmal «im Internet» zu finden. – Die Anführungsstriche sind bewusst gesetzt. Denn Online-Kommunikation erfolgt längst nicht allein durch einen Webaufruf. Die Medienzentren sind also herausgefordert, mehrere Kanäle gleichzeitig zu bedienen.

Wo vor dreissig Jahren das Pfarreiblatt das erste und oft einzige Kommunikationsmittel war, über das Pfarreimitglieder geistige Impulse, Gottesdienstzeiten oder Informationen über Anlässe in der Pfarrei suchten und fanden, muss dasselbe heute über viele unterschiedliche Web-, App- und Social-Media-Kanäle greifbar sein.

... unterschiedliche Sprachen

Das erfordert eine ganz neue Aufmerksamkeit dafür, womit und wie die Leserin, der Nutzer angesprochen werden will. Nach wie vor informieren sich ein grosser Teil der Pfarreiangehörigen über ihr Pfarrei- oder Kirchenblatt. Diese Leserschaft ist der Kirche gegenüber positiv eingestellt und mit einer kirchlich-religiösen Sprache vertraut. Sie wissen, was ein Kreuzweg, eine Ordination oder der Römerbrief ist. Diese Gruppe Mediennutzer wird ihre Informationen weiter erhalten. kath.ch stellt – als Nachfolgerin der Presseagentur Kipa – für Redaktionen kirchlicher Medien täglich aktuelle Inhalte

aus der Weltkirche und nationale Meldungen aus der Kirche Schweiz zu Politik, Religion und Gesellschaft zusammen.

«Es ist der Anspruch der katholischen Medienzentren, mit den Inhalten unserer Kirche, unserer Religion dort präsent zu sein, wo es abgeht.»

Martin Spilker

Kirchliche Medienarbeit hat aber ebenso die Aufgabe, Menschen anzusprechen, die sich heute auf ganz anderen Kanälen über das Geschehen auf dieser Welt informieren. Auf kath.ch kommen mehr als die Hälfte der Klicks nicht von Leuten, die kath.ch direkt aufrufen, sondern über die Themensuche auf Google und die vom Katholischen Medienzentrum bedienten Kanäle Facebook und Twitter.

Präsent sein, wo es abgeht

Hier aber gilt es, ganz andere Töne anzuschlagen, eine andere Sprache zu verwenden, um dasselbe auszudrücken, wie es über die altbewährten Printmedien geschieht. «Kurz und einfach» lautet das Motto. Bloss: Wie schreiben Sie zum Thema «Jungfrauengeburt» oder «Apostolische Nachfolge» etwas auf 140 Zeichen?

Das ist nicht unmöglich. Es ist der Anspruch der katholischen Medienzentren, mit den Inhalten unserer Kirche, unserer Religion dort präsent zu sein, wo es «abgeht». Das ist ein ordentlicher Lernprozess, aber auch eine schöne Herausforderung.

Die drei Medienzentren haben den Auftrag, die frohe Botschaft des christlichen Glaubens so zu verkünden, dass die engagierten Pfarreimitglieder Informationen und neue Impulse finden.

Die Zentral-Redaktion hat den Tagesdienst von kath.ch abonniert. Daraus können viele Informationen aus dem kirchlichen Leben auch in unserer Region entnommen werden. Im Medienspiegel von kath.ch ist ersichtlich, was die andern Medien im Kirchenbereich berichten.



Die Mitarbeitenden im Newsroom des Katholischen Medienzentrums in Zürich: (v.l.) Sylvia Stam (Redaktorin/stellvertretende Redaktionsleiterin kath.ch), Charles Martig (Direktor Katholisches Medienzentrum Zürich), Barbara Fleischmann (Administration/Leiterin Medienspiegel), Martin Spilker (Redaktionsleiter kath.ch), Francesca Trento (Volontärin/Journalistin in Ausbildung bei kath.ch).

Bild: kath.ch/Hans Merrouche

«Die Kirche kann nicht ewig gestrig bleiben!»

Der Verein Tagsatzung hat einen neuen Präsidenten: Bruno Strassmann wurde als Nachfolger von Adrian Müller gewählt. Der Luzerner Theologe erzählt, woher er die Hoffnung nimmt, die katholische Kirche werde ihre Haltung gegenüber Frauen, Homosexuellen und geschiedenen Wiederverheirateten ändern.

Von Sylvia Stam/kath.ch

Sie sind der neue Präsident des Vereins Tagsatzung. Wozu braucht es die Tagsatzung noch?

Bruno Strassmann: Der Verein Tagsatzung steht für einen synodalen Prozess in der Kirche Schweiz. In der Schweizer Kirchengemeinschaft ist es dringend notwendig, dass wieder ein Prozess in Bewegung kommt, der eine echte Partizipation aller Gläubigen ermöglicht.

Mit «synodalem Prozess» meinen Sie eine echte Partizipation aller Gläubigen?

Das ist eine Aufgabe der Tagsatzung. Sie bietet ausserdem eine Plattform, um die relevanten kirchlichen und gesellschaftlichen Themen zu diskutieren.

Ich nehme den Verein Tagsatzung tatsächlich als eine Gruppierung wahr, die vor allem diskutiert. Was tut die Tagsatzung konkret auf der Handlungsebene?

Die Mitglieder des Vereins Tagsatzung engagieren sich konkret in Pfarreien oder kirchlichen Gruppierungen. Die Tagsatzung ersetzt dieses Engagement nicht, sondern möchte es stärken und fördern. Wir versuchen, die Kräfte reformorientierter Gruppen und Einzelpersonen zusammenzuführen, um dem schleichenden Austritt aus der aktiven Mitgestaltung der Kirche entgegenzutreten.

Die Anliegen, für welche der Verein Tagsatzung eintritt, sind die bekannten «heissen Eisen» der katholischen Kirche: Gleichberechtigung von Frauen, keine Diskriminierung von Homosexuellen und wiederverheirateten Geschiedenen. In diesen Bereichen hat sich in den letzten 30 Jahren kaum etwas verändert. Warum also weitermachen?

Die Grundprinzipien der katholischen Kirche, wie sie auch die katholische Soziallehre festhält, sind Stärkung der Eigenverantwortung (Subsidiarität), der Solidarität, das Gemeinwohl im Auge zu behalten, nachhaltig zu wirken. Wenn diese Grundwerte vernachlässigt werden, verschwindet das Leben in vielen kirchlichen Kreisen. Darum muss man die Diskussion um die heissen Eisen weiterführen und Lösungen finden. Wir dürfen nicht resignieren und müssen hier

auch unsere Eigenverantwortung wahrnehmen, aber uns auch grundsätzlich für eine menschliche, lebendige Kirche einsetzen.



Präsidentenstab(kerzen)übergabe beim Verein Tagsatzung: Adrian Müller (L.) und Bruno Strassmann (neu). Bild: zVg

Haben Sie Hoffnung, dass die katholische Kirche ihre Haltung zu den «heissen Eisen» jemals ändern wird?

Es wird sich etwas ändern! Die Kirche kann nicht ewig gestrig bleiben. Die Gegebenheiten der Zeit rufen nach einer Kirche, die das Leben stärkt, die sich in die Diskussion einbringt und Reformschritte macht. Sonst wird die Kirche zu einem kleinen Verein mit einer «heiligen Ideologie». Die Kirche ist nicht dazu da, ideologische Grüppchen zu pflegen, sondern um den Menschen zu dienen. Die christliche Botschaft hat Dynamik und Kraft. Sie ist ein kritisches Korrektiv gegenüber den gesellschaftlichen Trends, in denen wir stehen, etwa in den Bereichen Ethik und Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Politik oder in sozialen Fragen.

Wie viele Mitglieder hat der Verein Tagsatzung heute?

Der Verein Tagsatzung hat zurzeit 268 Einzelmitglieder und 92 Kollektivmitglieder.

Wie hoch ist der Altersdurchschnitt?

Der ist viel zu hoch, darin sind wir ein Spiegelbild der Kirchenmitglieder allgemein. Uns fehlen junge Kräfte, die sich und ihr

Denken einbringen. Wir möchten jüngere Leute für unseren Weg gewinnen, denn es geht um unseren christlichen Glauben: Wie können wir unseren Glauben heute glaubwürdig und attraktiv leben und wie gestalten wir ein für die Zukunft tragfähiges Leben?

Und wie möchten Sie junge Leute für die Tagsatzung gewinnen?

Ich habe Ideen, aber ich möchte zuerst intern die Prioritäten diskutieren. Gewisse Projekte werden sicher aufgegleist werden.

Woher nehmen Sie den Elan und die Ausdauer, dranzubleiben?

Dazu gehört eine ganz persönliche Spiritualität, die wir einzeln, aber auch als Gruppierung pflegen wollen. Wenn wir gemeinsam unterwegs sind, ist die Gefahr der Resignation kleiner und die Verbundenheit wächst.

Warum übernehmen Sie das Amt des Präsidenten?

Ich habe den Verein Tagsatzung immer als konstruktiven und hoffnungsvollen Weg erlebt, der etwas in Bewegung brachte und wo ich gute Freunde fand. Das ist mir etwas wert.

Wo möchten Sie Schwerpunkte setzen?

Ein unbestrittener Schwerpunkt ist das 50-Jahr-Jubiläum der Synode 72: Bis 2022 sollen neue synodale Prozesse installiert sein. Die Synode 72 war die Umsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils auf die schweizerischen Verhältnisse. Ein Teil der damaligen Anliegen wurde inzwischen eingelöst, manches leider nicht. Damit sich die Kirche Schweiz hier wieder auf die Beine macht, braucht es einen breit angelegten Prozess. Diesen möchte die Tagsatzung in Gang bringen, zusammen mit anderen katholischen Gruppierungen und Reformkreisen, wie sie in der Allianz «Es reicht» zusammengeschlossen sind.

Der Theologe Bruno Strassmann (62) leitet seit zehn Jahren die Fachstelle kirchliche Erwachsenenbildung der katholischen Kirche im Kanton Thurgau, zuvor war er Gemeindeleiter in Kriens und Littau (beide LU). Strassmann ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Söhnen. Er wohnt in Ebikon.

Impressum

Pfarrblatt Uri Schwyz
18. Jahrgang
Nr. 13–2017
Auflage 18 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber
Verband Pfarrblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Kirchstrasse 39, 6454 Flüelen
Telefon 041 870 11 50
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion
Eugen Koller
Elfenastrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarrblatt@kath.ch
www.pfarrblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil
Nr. 14 (15.7.–11.8.): Sa, 1. Juli
Nr. 15 (12.8.–1.9.): Sa, 31. Juli

Redaktion der Pfarreiseiten
Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Adressänderungen
Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Druck
Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7, 8853 Lachen



**Manchmal ist es nötig, seinem Gegenüber
ins Angesicht zu widerstehen.
Vor allem, wenn es um Gerechtigkeit,
Wahrheit, ethische Überzeugungen geht.**

Siehe Gal 2,11–21: Zwist zwischen Petrus und Paulus

**Text: Eugen Koller, Bild: www.kunstverlag-peda.de, Petrus (l.) und Paulus an der West-
fassade der Pfarrkirche Andermatt**